

Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Vändchen

Erscheint 4 mal wöchentlich
Sonntags Dienstags, Donnerstags und Samstags
Bezugspreis monatlich 50 Pfg., durch die Post
:: vierteljährlich Mk. 1.50 und Beleggeld. ::

(Umfassend die Ortlichkeiten: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,
Diedenbergen, Erbenheim Heßloch, Igstadt, Kloppenheim, Mallenheim,
Medenbach, Nautod, Nordenstadt, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildbachfen.)

Der Anzeigerpreis beträgt: Für die kleinstmögliche
Perizeile oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
:: Postzeitungsliste unter Nr. 110 a. ::

Redaktion und Geschäftsstelle :: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. :: Fernruf: 2027. :: Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 125.

Mittwoch, den 17. Oktober 1917.

17. Jahrgang.

Hände waschen!

Einfache Schutzmittel gegen Ruhrerkrankung.

Die Gefahr, an der Ruhr zu erkranken, ist durch die jetzt einsetzende kältere Jahreszeit zwar gemindert, aber durchaus nicht völlig beseitigt. Daher heißt es auch im Winter für jeden einzelnen, nach Kräften alles zu vermeiden, was ihm diese Krankheit zuziehen könnte. Vor allem ist bei den ersten ruhrähnlichen Krankheitserscheinungen schleunigst der Arzt zu Rate zu ziehen.

Die Ruhr beginnt mit heftigen Leibschmerzen und Durchfällen, die bald ein schleimiges Aussehen annehmen. Meist ist dem Schleim auch Blut beigemischt. Blauweilen beginnt die Krankheit mit Erbrechen und Uebelkeit. Fieber ist meist vorhanden, kann aber auch vollständig fehlen.

Da die Ruhr eine ausgesprochene Schmutzkrankheit ist, so ist Reinlichkeit der beste Schutz gegen sie. Der Erreger der Ruhr, ein Bazillus, wird von den Kranken lediglich mit dem Stuhlgang ausgeschieden. Die dünnflüssigen Darmentleerungen beschmutzen auch bei an sich sauberen Menschen sehr leicht die Hände, zumal Papier häufig für Flüssigkeiten und Bakterien durchlässig ist. Durch unsaubere Hände werden dann die Ruhrkeime auf Gegenstände (Griff am Wasserzug des Klosetts, Türklinken, Treppengeländer und Gebrauchsgegenstände), ferner auf Nahrungsmittel oder unmittelbar auf Gefunde übertragen.

Der wirksamste Schutz gegen die Ruhr ist daher Sauberkeit der Hände. Dringend zu empfehlen ist deshalb der Gebrauch von gutem Klosett-papier. Außerdem aber beherzige jeder:

„Nach der Notdurft, vor dem Essen
Händewaschen nicht vergessen!“

Besonders muß auch beim Herrichten von Speisen (Anrichten ungetrocknet zu genießender Gerichte, Streichen des Butterbrotes!) auf Sauberkeit der Hände geachtet werden:

„Bist du andere du mit Speise laben,
So mußt du saubere Hände haben!“

Sollte sich jede Hausfrau, jede Köchin zum Wachspruch wählen.

Auch Fliegen können die Ruhr verbreiten, wenn sie Gelegenheit haben, sich auf Entleerungen von Ruhrkranken und danach auf andere Nahrungsmittel zu legen. Daher sind zur Verhütung der Notdurft gut gebaute Aborte zu benutzen, im Freien entleerter Abgang ist sorgfältig mit Erde zu bedecken. Unverfälschte sind Nahrungsmittel. „zum Genuß bestimmte Speisereste“ ist vor Fliegen zu schützen. Überhaupt ist der Fliegenplage nach Möglichkeit Einhalt zu tun.

Unreifes Obst und verdorbene Nahrungsmittel verursachen an sich keine Ruhr. Sie können jedoch durch Entleerungen von Magen-Darmkatarrhen das Gaster etwa den Darmkanal hineingelangter Ruhrbazillen und damit das Entstehen der Ruhr begünstigen. Deshalb vermeide man beides, wenn Ruhr herrscht, ganz besonders.

Die beste Pflege findet ein Ruhrkranker in einem Krankenhaus. Durch schnelle Absonderung der Kranken und Infizierten im Krankenhaus werden auch ihre Familienangehörigen und Arbeitsgenossen in wirksamer Weise gegen die Übertragung der Ruhr geschützt. Werden die geschützten Vorsichtsmaßnahmen beobachtet, so erlischt eine Ruhrpandemie in der Regel schnell.

Sozialdemokratischer Parteitag.

— Würzburg, 15. Okt. 1917.

Die Sozialdemokratie hält augenblicklich in der unruhigsten Hauptstadt ihren ersten Parteitag im Jahre ab. Außerlich ist gegen früher vieles anders. Zum Teil recht seltsamen Erscheinungen aus dem Ausland, besonders die russischen Studenten und Studenten, fehlen ganz; auch die Genossinnen sind nach vertreten, weil sie sich fast durchweg auf die kulturelle Seite um Liebesdienst geschlagen haben. Es sind nur ca. 300 Delegierte anwesend, darunter der größte Teil der Parlamentarier.

Am Sonntag sprach in einer öffentlichen Versammlung.

Scheidemann über den Verständigungsfrieden.

„Was heißt Verständigungsfrieden? Wir wollen nicht verhandeln auf das, was uns gehört, nicht auf einen Verzicht auf deutschen Boden. Wir verzichten nur auf das, was anderen gehört und anderen ebenso heilig ist, wie uns das Unrecht. Wir verlangen durch den Verständigungsfrieden für Deutschland die territoriale Unverletzlichkeit, die wirtschaftliche Entwicklungsfreiheit und Freiheit der Meere. Das freie Meer ist zum mindesten ebenso wichtig, wie die Gebiete, die wir behalten. Alles, was wir erreicht haben, können wir abgeben für das freie Meer.“

Zur Neuorientierung

sagte er: „Michaelis ist eine Unmöglichkeit. Er mag seine großen Verdienste in allen möglichen Aemtern gehabt haben, aber er eignet sich nicht zum Kanzlerposten, nicht zur Leitung eines 70-Millionen-Volkes. Wir brauchen das parlamentarische System. Wer hat Michaelis empfohlen? Kein Mensch weiß, woher und weshalb, er war an einem Tage plötzlich da. Die Dinge müssen anders werden, das Reich muß zur Demokratie kommen. Unser Wahrspruch ist: Gleiches Recht und Brot für alle, Friede und Freiheit!“ (Sturm. anhalt. Beifall.)



Am 18. Oktober um 1 Uhr mittags
wird die Zeichnung der 7. Kriegs-
anleihe geschlossen. Nun ist keine Zeit
mehr zu verlieren, wenn Du die Er-
füllung Deiner Pflicht noch hinaus-
geschoben hast oder wenn Du in
letzter Stunde Deine Zeichnung noch
erhöhen willst.

Wer jetzt dem Vaterland die nötigen
Mittel versagt, verlängert den Krieg,
unterstützt die Feinde und macht sich
so unfühnbar schuldig an seinen
Brüdern im Felde.

Darum mußt Du zeichnen!

Die Spionenschule.

Weitere Einblicke in das trübe Treiben in Kopenhagen.

Was unseren Feinden mit den Waffen nicht gelang und nicht gelingt, soll durch Spione und Agenten wettgemacht werden. So haben sie mit ungeheuren Kosten über die an Deutschland angrenzenden neutralen Länder ein ganzes Reg. von Spionagezentralen gesponnen, die durch ihre Angestellten alles Wissenswerte über Deutschland und in Deutschland in Erfahrung zu bringen und gleichzeitig die Stimmung in den Ländern der Mittel-mächte ungünstig zu beeinflussen suchen.

Durch die Festnahme einer Anzahl von Spionen in Deutschland haben wir wertvolle Einzelheiten über die Organisation des Spionagedienstes bei den Vändern der Entente erfahren. So kennen wir allein vier russische Spionageorganisationen, die alle ihren Sitz in Kopenhagen hatten oder noch haben. Ihre Aufgabe war es, gegen Deutschland, Schweden und Dänemark zu spionieren. Zur Ausbildung der diesem traurigen Handwerk dienenden Leute besteht eine richtige Spionenschule, für die ein gewisser Dr. Kall alias Derr in Kopenhagen eifrig tätig war.

Der Anzeigerpreis beträgt: Für die kleinstmögliche Perizeile oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen in der :: Postzeitungsliste unter Nr. 110 a. ::

Der Dr. Kall war hauptsächlich junge Leute aus den von Deutschland besetzten polnischen Gebieten an, die zunächst in einer besonderen Spionageschule in Szudzin in der Nähe von Siedlitz ausgebildet wurden. Diese Schule wurde von dem russischen Major Leontowitsch geleitet, der in Friedenszeiten Kommandant des Gendarmenbezirks Lodz war. Instrukteure waren der Hauptmann Kamienski und Leutnant Gabel. Die Schüler mußten einen fünf- bis sechsjährigen Lehrlauf durchmachen, wobei sie eingehend über die deutschen, schwedischen und dänischen Armeeverhältnisse unterrichtet wurden. Dabei wurden ihnen praktische Hinweise gegeben, wie man militärische Erkundungen einrichtet, auf welche Weise z. B. aus der Zeitdauer des Vorbeimarsches von Truppen und des Beladens auf der Eisenbahn man die Stärke des Truppenkörpers erkennen kann. Ferner erhielten sie einen Code für schriftliche Mitteilungen, der auswendig gelernt werden mußte.

Nachdem die Schüler ein Examen abgelegt hatten, wurden sie zunächst zu zweien nach Petersburg geschickt, wo sie sich bei dem Stabsoffizier Sorokow zu melden hatten. Dieser leitete den Zeitpunkt ihrer Abreise nach Kopenhagen fest, wohin sie in unauffälliger Weise zu zweien und dreien geschickt wurden.

Dr. Kall empfing die frisch ausgebildeten Spione in Kopenhagen und versah sie mit ihren Instruktionen, die sich nach der jeweiligen Kriegslage richteten, so bald sie für Deutschland bestimmt waren. Sie reisten, natürlich mit falschen Papieren versehen, dorthin, aber nicht auf geradem Wege, sondern über England, Frankreich und die Schweiz. Einzelne wurden auch gegen Schweden und Dänemark verwendet.

Wohl Spionenschüler dieser Organisation Kall sind uns bekannt geworden, die sämtlich ein Pseudonym hatten; und zwar fingen sie sechs mit den Buchstaben M. und R. an. Aller Wahrscheinlichkeit sind also die Buchstaben M.-R. bereits verbraucht. Wenn man sie auch je sechs Spione in Rechnung stellt, so kommt eine ganz hübsche Zahl heraus, die die Leistungsfähigkeit des Herrn Kall in ein helles Licht rückt. Es liegt also geradezu eine Ueberschätzung Deutschlands mit systematisch geschulten feindlichen Spionen vor, Grund genug für jeden Einzelnen von uns, Vorsicht und Argwohn gegenüber anscheinend harmlosen Ausfragern zu verdoppeln.

Die Knebelung der Neutralen.

„Wer nicht mit mir ist, der ist gegen mich.“

Mit oder gegen Wilson nämlich. Sein Bergeval-tungssystem an den kleinen Neutralen ist das Brutalste und Schokkante, was in diesem Kriege bisher hervorgetreten ist. Um „den Krieg so rasch als möglich beenden zu sehen“, müssen die Neutralen hungern. Ein englisches Blatt, die „Daily News“, muß selbst zugeben, daß die neuersonnenen Schifanen, die von den Engländern durchgeführte Aufhebung der tele-graphischen Verbindungen mit Holland für Handels- und Finanzangelegenheiten, sowie das amerikanische Bunkerkohlenverbot, das Holland von seinen Kolo-nien abschließt, für die Niederlande katastrophal sein müssen und ihre wirtschaftliche Vernichtung be-deuten.

Ganz ähnlich geht es den skandinavischen Vän- dern, vor allem Schweden. Der Verkehr schwedischer Schiffe in den kanadischen Gewässern ist verboten worden; Schweden hat anerkanntermaßen sofort ein entsprechendes Verbot gegen kanadische Schiffe er-lassen, das freilich praktisch von geringerer Bedeutung sein dürfte. Ferner werden nicht nur die in der Häfen der Ententeländer liegenden schwedischen Schiffe beschlagnahmt, sondern es wird sogar Jagd auf schwedische Schiffe auf hoher See zum Zweck der Beschlagnahme gemacht. Der bisher recht be-deutende schwedisch-holländische Schiffsverkehr ist durch England unterbunden worden.

Dazu kommt noch das bekannte amerikanische Ausfuhrverbot nach den neutralen Vändern, das freilich nur als „vorläufige“ Maßregel bezeichnet wird. Das schwedische Blatt „Nya Dagligt Allehanda“ erfährt den Sinn dieses „vorläufigen“ wohl richtig, wenn es sagt, der offenbare Zweck des von Amerika verhängten Hungerkrieges sei, Schweden zum Aufgeben der Neutralität zu zwingen. Obwohl das neue schwedische Ministerium noch nicht endgültig zusammengestellt ist, darf man zu der Persönlichkeit des neuen Ministerprä-sidenten Wikström das Vertrauen haben, daß alle gegen-wärtigen und künftigen Rücksichtslosigkeiten der Entente Schweden ebensowenig von seiner Neutra-litätspolitik abbringen werden, wie es die bisherigen vermocht haben.

Selbst in dem sonst der Entente gegenüber so ge-duldigen Norwegen murret man über die amerika-nischen Knebelungsversuche. Das „Dagbladet“ spricht mit tiefer Bitterkeit von Amerika als dem „gelobten Lande der Freiheit“, in dem nicht die Demokratie, sondern Selbstherrscherei die Herrschaft führt. Freilich behandelt die amerikanische Regierung

nicht nur neutrale Mächte so despotisch und undemokratisch, sondern auch die eigenen Volksgenossen.
Man erkennt die Gleichberechtigung der Regier...
Andere Beispiele des echt demokratischen Geistes in Amerika: der internationale Arbeiterbund, der eine nachdrückliche Friedensaktion unternehmen will, wird mit allen Mitteln unterdrückt. Die Gouverneure von Illinois, Wisconsin und Minnesota bieten Waffengewalt auf, um die Arbeiten einer pazifistischen Konferenz zu verhindern. (In ähnlicher Weise werden übrigens auch in England alle Friedensversammlungen durch von der Regierung unterstützte Organisationen gesprengt.) Die Zulassung ausländischer Bettungen wird in den demokratischen Vereinigten Staaten prinzipiell verboten, während sie in dem angeblich so autokratischen Deutschland grundsätzlich gestattet ist.

Lokales und Provinzielles.

Bierstadt, den 17. Oktober 1917.

Butter, 135 Gramm pro Kopf, kommt am Freitag, den 19. Oktober zur Verteilung. (Näheres Blattmachung)
Beschlagnahme wurde in der Kloppenheimerstraße ein geschlachtetes Kalb. Sollte der Mann in der jetzigen lohnenden Zeit eine eigene Metzgerei anfangen? Im anderen Falle mußte er doch wissen, daß der Verkäufer nie schläft.

Zur Nachabmung dringend empfohlen. Während das Weiktraut in den meisten Fällen mit 8 H. per Zentner verkauft wird, ist es erfreulich zu hören, daß unter den vielen schwarzen, auch einmal ein weißer Kabe vorkommt. So hat ein Landwirt in der Honiggasse sich genau nach den vorgeschriebenen Erzeugerhöchstpreisen gerichtet (bekanntlich der Zentner 4 M.) und so verkauft.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Mittwoch, 17. Maß für Maß. 6 1/2 Uhr.
Donnerstag, 18. 1. Symphoniekonzert. 7 Uhr.
Freitag, 19. Ab. D. Krieh-Burth. 7 Uhr.
Samstag, 20. Ab. A. Die Fledermaus. 5 1/2 Uhr.

Residenz-Theater, Wiesbaden.

Mittwoch, 17. Die bessere Hälfte. 7 Uhr.
Donnerstag, 18. Der selige Balduin. 7 Uhr.
Freitag, 19. Der deutsche Bäcker. 7 1/2 Uhr.

Bekanntmachungen.

Die Verteilung des Fleisches findet am nächsten Samstag von 8 1/2 - 5 Uhr in nachstehender Reihenfolge statt:
Nr. 1001-1300 von 8 1/2 - 9 1/2 Uhr
" 1301-1600 " 9 1/2 - 10 1/2 "
" 1601-1800 " 10 1/2 - 11 1/2 "
" 1801 - aus und 1-100 von 11 1/2 - 12 1/2 "
" 101-400 von 2-3 "
" 401-700 " 3-4 "
" 701-1000 " 4-5 "

Der Erbe von Vertedalen.

Roman von Elias Hocking.

81] Ich bin Adolf Funke.
Zum Teufel! - fuhr der Alte auf und sank im nächsten Augenblick wie vernichtet auf den zunächst stehenden Stuhl. Und Sie wagen es, sich mir zu zeigen? Jetzt der Alte mit mühsam errungener Fassung hinzu. Ich brauche mich vor niemandem zu scheuen.
Dann sind Sie ein hartgesottener Säufer.
Wer in Glashäusern wohnt, sollte nicht mit Steinen werfen.
Beseitigen Sie mich nicht, oder ich lasse Sie auf der Stelle aus dem Hause werfen.
Das ist leichter gesagt als getan. Sie haben mich einstmal aus meinem eigenen Hause geworfen und mich gestohlen, was mir rechtlich erworben hatten, aber jetzt lasse ich mich nicht mehr so leicht hinauswerfen.
Sie sind eigens dazu gekommen, mir das zu sagen? Ich habe Peter an allen Gliedern zitternd.
Zum Teil ja, ich habe aber noch anderes zu besprechen.
Können Sie mir sagen, wo mein Enkel ist? Mehr will ich gar nicht wissen. Sie haben mich mit Ihrem eigenen Sprößling betrogen. Und wieder sank er ächzend zurück, er konnte nicht weiterreden.
Ich sandte Ihnen Ihren richtigen Enkel, sagte Adolf fest und mit Nachdruck, und heute mußte ich hören, daß Sie ihn verstoßen haben.
Peter lachte spöttisch.
Es ist begreiflich, daß Sie Ihren Betrug aufrecht zu erhalten wünschen. Natürlich paßt es Ihnen nicht, daß Ihrem Sohn die Erbschaft entgehen soll, sein haben Sie sich den Plan ausgedacht, aber doch noch nicht fein genug. Mich wundert nur, daß Sie die Enttarnung nicht scheuen.
Ich versichere Sie, daß ich keinen Betrug begangen habe.
So sind Sie der verhärtetste Schurke, der mir je vor-

Das Quantum wird noch bestimmt und wird alles Nähere an den Plakatsäulen angeschlagen.
Einwickelpapier oder Teller sind mitzubringen. Wegen des herrschenden Kleingeldmangels ist der Betrag abgezählt bereit zu halten, oder genügend Wechselgeld mitzubringen, da die Verkäufer nur auf volle Mark herausgehen können.
Die Reihenfolge ist streng einzuhalten und sämtliche Brotartenausweise vorzulegen.
Bierstadt den 17. Oktober 1917.
Der Bürgermeister. Hofmann.

Am Freitag, den 19. Oktober von vormittags 8 Uhr ab kommt in den hies. Geschäften von R. L. Mayer, Rathausstr. Karl Stahl, Rathausstr. Konsumverein für Wiesbaden u. Umgegend, Schulgasse 10. Stadtmüller, Wilhelmstr. Otto Ermeier, Erbenheimerstr. Sternberger, Wiesbadenerstraße Raubenheimer, Bierstadterhöhe Raabe Konsumverein für Hauswirtschaft, Talstraße Heinrich Mayer, Talstraße Karl Jobus, Blumenstr. gegen Abgabe von Folge 18 der Butterkarte 135 Gramm Butter zum Preise von 92 Pf. pro Karte zur Verteilung. Bierstadt, den 17. Oktober. 1917 Der Bürgermeister. Hofmann

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Mutter, Schwester, Schwägermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau Auguste Vogel

geb. Jansen

nach schwerem, mit großer Geduld ertragendem Leiden, im Alter von 58 Jahren in ein besseres Jenseits abzurufen.

Bierstadt und Wiesbaden, den 16. Oktober 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen:

- Familie Machenheimer,
- Familie Bierbrauer und
- Familie Leicher.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 18. Oktober, Nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause, Friedrichstraße 1 aus statt.

Peter knirschte vor Zorn, entweder war dieser Mann ein abgefeimter Betrüger, oder er war ein Mann, der die Versuchung überwunden und feurige Kohlen auf das Haupt seines Feindes gesammelt hatte. Aber nein, dachte Peter, das letztere ist undenkbar, das läßt kein vernünftiger Mensch, ich selbst nicht. Nein, er ist so gelübt im Betrug, daß es ihm schon zur zweiten Natur geworden ist.
Funke, sagte er nach längerer Pause, Sie verstehen Ihre Rolle gut zu spielen, aber es nützt Ihnen nichts. Sie haben Ihr Spiel verloren. Es war ein Wagnis, mit dem jungen Menschen hierher zu kommen. Gelingen Sie lieber, es ist das Beste.
Ohne eine Miene zu verziehen, fragte Adolf: Wo wohnt Ihr Rechtsanwalt?
Ich habe keinen; der alte Weiß ist gestorben, mit Weller will ich nichts mehr zu tun haben.
Er hält mich wohl nicht für einen Betrüger?
Nein, dazu ist er zu beschränkt, er wohnt nahe am Bahnhof, wenn Sie es wissen wollen, aber was wollen Sie bei ihm?
Adolf blickte ihn verächtlich an, schweig aber. Peter's Zorn wuchs von Minute zu Minute. Dieser Mann war ihm doch überlegen; seine Ruhe und Sicherheit ängstigte ihn förmlich. Welchen Trumpf mochte er noch auszuspielen haben?
Sie wollen nicht gestehen? fragte er noch einmal. Ich habe Ihnen nichts mehr zu sagen. Auf Wiedersehen; denken Sie inzwischen über meine Worte nach. Er ging und Peter starrte ihm nach.
(Fortsetzung folgt.)

Bunte Steine.

Wenn man den Fleck nicht sieht, so kann er nicht betrüben; Wer die Bollendung sucht, verzichte hier auf's Lieben. Ich bin nicht fehlerlos, er kann es auch nicht sein, Und wenn er treu mich liebt, so mag ich das verzeihen.
Theodor Körner.